

## Die Silberwurz, *Dryas octopetala* L.

(Zur Bildbeilage.)

Von *Karl Boshart*, München.

Die Silberwurz ist in unseren Alpen keine seltene Pflanze. Wo Kalkschotter von Pflanzen noch nicht oder nur wenig besiedelt ist, setzt sie sich allmählich fest und überwuchert mit ihren dem Boden dicht anliegenden Trieben, die bis zu  $\frac{1}{2}$  m lang werden und sich reich verzweigen, das Geröll, um schließlich dicht geschlossene Bestände zu bilden. Während sie im Gesteinsschutt sich mit einer langen tiefgreifenden Pfahlwurzel festen Halt verschafft, schmiegen sich die oberirdischen Äste der Unterlage fest an und auch die länglich-schmalen vom Rande her eingekerbten Blätter drücken sich meist dem Boden flach an. Nur die auf kurzen zierlichen Stielen sitzenden Blüten mit den acht elfenbeinfarbigem Kronblättern, denen die Pflanze ihren wissenschaftlichen Artnamen verdankt, erheben sich 5—10 cm über die Erde und bedecken im Frühsommer auf weiten Flächen das graue Geröll mit ihrem zarten im Winde schwankenden Flor. Auch zur Zeit der Fruchtreife bieten die Pflänzchen noch einen lieblichen Anblick, wenn die in jeder Blüte befindlichen zahlreichen Früchtchen mit langer behaarter Granne auf den Stielen schaukeln, bis der Wind sie erfaßt und an anderer Stelle austreut, daß auch dort die Samen keimen und aus den jungen Pflanzen neue Rasen sich entwickeln. Wuchs und Bau der ganzen Pflanze, eines typischen „Spalierstrauches“, sind für das Leben an freien jedem Winde offenen Stellen eingerichtet. Das Holz der sehr langsam wachsenden Triebe ist elastisch und sehr zäh, der jährliche Zuwachs außerordentlich gering: etwa 0,1 bis 0,2 mm beträgt die Breite der einzelnen Jahresringe, und Stämmchen von 50 Jahren und darüber besitzen einen Durchmesser von nur wenigen Zentimetern. Noch langsamer wächst die Pflanze in ihrem arktischen Verbreitungsgebiet: man hat dort (auf der russischen Halbinsel Kola) Stämme von einem Alter von über 100 Jahren gemessen, die einen jährlichen Dickenzuwachs von nur 0,07 mm aufwiesen. Die Blätter sind immergrün und auf der Oberseite derb lederartig, auf der Unterseite dagegen mit einem sehr dichten Haarfilz bedeckt, so daß sie gegen Austrocknen durch Wind und Sonne weitgehend geschützt sind. In den Ostalpen und — sehr selten — auch in den Westalpen hat man eine Varietät gefunden, die sich von der gewöhnlichen Form dadurch unterscheidet, daß auch die Blätter der Oberseite mit einem dichten Haarfilz überzogen sind (*var. vestita* Beck). Eine andere Form (*var. Snezicensis* Derganc) besitzt besonders kleine, der Unterlage fest sich andrückende Blätter; sie

kommt an Stellen stärksten Windgebüses vor und ist gleichfalls in den Ost- und Westalpen ebenso wie in der Arktis gefunden worden.

Sonnige offene Lagen sind die eigentlichen Standorte der Silberwurz, während sie — als Trockenpflanze („Xerophyt“) gebaut — feuchte Orte und Stellen, wo der Schnee lange liegen bleibt, meidet. Obwohl sie an solchen Stellen auf Geröllhalden eine der ersten Pionierpflanzen ist und mit zur ersten Besiedlung und Ansammlung von schwarzer Erde beiträgt, hält sie doch noch lange aus, auch wenn schon dichter Rasen (als wichtigste Begleiterin kommt die Polstersegge, *Carex firma*, in Betracht) sich entwickelt hat. Allmählich lockern sich dann die dichten Teppiche der Silberwurz, um anderen Pflanzen (zahlreichen Alpengräsern, Erika u. a.) in ihrer Mitte Platz zu machen. Wo an abschüssigen Stellen Geröll und Boden abbröckeln, hängen die bis zu 2 m langen Pfahlwurzeln herab mit den von dichtem Pilzgeflecht durchzogenen Büscheln von Seitenwurzeln. Wie das vor allem bei Pflanzen humusreicher Standorte häufig vorkommt, lebt in den äußeren Gewebeschichten der *Dryas*-Wurzel ein Pilz in enger Lebensgemeinschaft mit der Pflanze. Diese Pilzwurzel („Mykorrhiza“) wird in gleicher Weise wie im alpinen auch im arktischen Gebiete ausgebildet.

In den Alpen liegt das Hauptverbreitungsgebiet in einem Höhengürtel von 1200—2600 m, doch steigt die Silberwurz oft auch viel tiefer herab: am Walensee in der Schweiz kommt sie in einer Höhe von nur 480 m vor, an der Isar oberhalb von München hat sie sich auf Kiesgeröll in etwa 550 m Höhe angesiedelt und auch am Lech findet sie sich bei Augsburg in etwa der gleichen Höhenlage. Nach oben kommt sie in den Tauern bis zu 2600 m, im Unterengadin (Piz Nair, Ofenpaß) bis 3000 m hoch vor. In der Arktis steigt sie vom Meeresstrande bis in Höhen von 1150 m auf. Überall findet sie sich nur auf kalkhaltigem Untergrund; wenn sie auch nicht reinen Kalkboden verlangt, so ist sie doch auch auf Urgestein an Stellen gebunden, wo sich Kalk vorfindet.

Die gesamtgeographische Verbreitung weist zwei voneinander getrennte Areale auf: im Norden die arktische Welt und im Süden den großen Zug der Hochgebirge Mitteleuropas bis zum Kaukasus: Pyrenäen, Auvergne, Alpen, Schweizer Jura, Appenninen bis zu den Abruzzen, Dalmatinische Gebirge bis Albanien und Mazedonien, Karpathen und Kaukasus; der Himalaya dagegen wird nicht mehr erreicht. In den Alpen ist die Silberwurz überall verbreitet und meidet nur einige aus rein kristallinem Urgestein bestehende Züge des Oberengadins und der Penninischen Alpen. Das arktische Gebiet erstreckt sich zirkumpolar auf die nördlichen Teile Nordamerikas bis in die Rocky Mountains (etwa bis zu geographischer Breite von New York nach Süden gehend), Grönland, Island, Schottland, Skandinavien, Finnland, Spitzbergen, Nordrußland, Sibirien vom Ural bis zum Altai-Gebirge und im Osten bis zur Beringstraße. Mehr noch als in den Alpen bildet die *Dryas* in der Arktis große Bestände, die als „*Dryas*-Wiesen“ bezeichnet werden. Sie hat im arktischen Gebiete auch einige nur dort vorkommende Varietäten entwickelt mit z. T. sehr kleinen Blättern



*Aufnahme O. Stöckle, München.*

*Silberwurz, Dryas octopetala L.  
(am Dirnbachhorn bei Seegatterl, Oberbayern).*

wie die *var. integrifolia* (Vahl.) Drude in Labrador. Bei der normalen Form sind im arktischen Gebiet die Blüten wesentlich kleiner als in den Alpen und erreichen z. B. auf der sibirischen Doppelsinsel Nowaja Semlja nur einen Kronendurchmesser von 1—2,5 cm gegenüber 2,5—4 cm in den Alpen.

Während heute das nördliche Verbreitungsgebiet mit dem südlichen durch keine Brücke verbunden ist, findet sich die Silberwurz in fossilen Ablagerungen in weiten Teilen Norddeutschlands und Skandinaviens in Schichten, die der Eiszeit und der unmittelbar darauf folgenden Zeit angehören. In jener Zeit, als ungeheure Eismassen das Gebiet der Alpen bis nahe in die Gegend bedeckten, wo heute München steht, während von Norden her das skandinavische Gletschergebiet bis nach Mitteldeutschland sich erstreckte, war die Silberwurz neben der Zwergbirke, *Betula nana*, und niedrigen Weiden, *Salix polaris* u. a., eine der verbreitetsten strauchartigen Pflanzen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß sie in dieser Zeit aus ihrer ursprünglichen nordischen Heimat nach Mitteleuropa vorgedrungen ist und sich beim Rückgang der Gletscher nun auch südwärts auf die Höhen der mitteleuropäischen Gebirge zurückgezogen hat, während sie die tiefer liegenden Länder nicht behaupten konnte.

In Europa besitzt die Silberwurz keine verwandte Art. In den Gebirgen des arktischen Amerika und Ostasien dagegen kommt noch eine andere, gelbblühende *Dryas*-Art vor, *Dryas Drummondii* Richardson, die ihrer schönen Form und Farbe wegen auch in alpinen Gartenanlagen gelegentlich gepflegt wird.

Verwendung findet die Silberwurz nur in sehr geringem Umfang. Sowohl in den österreichischen wie schweizerischen Alpen wird das Kraut gelegentlich gesammelt und kommt als „Kaisertee“ bzw. „Schweizertee“ in den Drogenhandel. Über den medizinischen Wert ebenso wie über die chemischen Inhaltsstoffe scheinen indessen keine wissenschaftlich brauchbaren Untersuchungen vorzuliegen. Im Gebiet ihrer arktischen Verbreitung bilden die Blätter der Silberwurz eines der Hauptnahrungsmittel des Schneehuhns, weshalb die Pflanze sowohl in Island wie im nördlichen Rußland den Namen „Schneehuhnkraut“ erhalten hat.

In den Alpen besitzt die *Dryas* nur wenige volkstümliche Bezeichnungen. Der Name „Silberwurz“ ist seiner Entstehung nach ohne weiteres verständlich, ist er doch vom Silberglanze der dicht behaarten Blattunterseite abgeleitet. Die haarigen dicht zusammenstehenden Früchte gaben Anlaß zu dem Namen „Petersbart“ (Niederösterreich) und „Frauenhaar“ (Kärnten). Im Pinzgau wird die Pflanze „Kateinl“ genannt. Der wissenschaftliche Name *Dryas* (worunter eigentlich Baumnympfen oder Dryaden zu verstehen sind) wurde ihr wohl in Anlehnung an eine andere Pflanze, *Teucrium chamaedrys*, von den ersten deutschen Botanikern gegeben, denen vor allem die Ähnlichkeit der Blätter der beiden — im übrigen in keiner Weise miteinander verwandten — Arten auffiel. Denn schon die ersten wissenschaftlich interessierten Botaniker, die im 16. Jahrhundert in der Schweiz die Pflanzenwelt der Berge zu betrachten und schildern



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -Tiere](#)

Jahr/Year: 1935

Band/Volume: [7\\_1935](#)

Autor(en)/Author(s): Boshart Karl

Artikel/Article: [Die Silberwurz, \*Dryas octopetala\* L. 49-52](#)